Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 91 (1997)
Heft: 9

Nachwort: Worte
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihm glauben, dass es notwendig ist, weiter zu kämpfen, solange es nur eine einzige Person gibt, die Hunger leidet, unterdrückt ist oder ausgeschlossen wird. So hatte er es seiner Tochter Hilda beim Abschied von Kuba geschrieben, als er sich zur Teilnahme an den Befreiungskämpfen in den Kongo und nach Bolivien aufmachte. Es lohnt sich, dies zu glauben – mit allem «Hunger und Durst nach Gerechtigkeit», wie Jesus in der *Bergpredigt* lobpreist.

Wenn auch die gegenwärtige Lage nach anderen Formen des Kampfes verlangt, als die von Che gewählten, so bleibt der Grund seiner revolutionären Option dennoch unabdingbar: Die *himmelschreiende Misere* der Bevölkerung in Lateinamerika hat noch zugenommen. Von da kommt der *ethische Imperativ,* der sich all jenen aufdrängt, die in ihrem Leben eine radikale Wahl getroffen haben, sich für eine Zukunft einzusetzen, wo alle als Brüder und Schwestern «die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit» teilen können, wie Christinnen und Christen in der Eucharistie beten.

Mit Recht sagte mir Fidel im Mai 1985: «Wenn Che katholisch gewesen wäre und zur Kirche gehört hätte, dann hätte er alle Tugenden, um *heilig gesprochen* zu werden. Seine Tugenden und die moralische Kraft seines Beispiels rechtfertigen die Verehrung, die er in der ganzen Welt geniesst.»

Nur ein Mensch mit dieser moralischen Grösse kann schreiben: «Lasst mich dies sagen, auch mit dem Risiko lächerlich zu erscheinen: Der wahre Revolutionär weiss sich von grossen Liebesgefühlen getragen. Es ist unmöglich, sich einen Revolutionär ohne diese Eigenschaft vorzustellen... Unsere Revolutionäre an der Vorfront müssen diese Liebe zu den Völkern idealisieren, diese heiligsten Beweggründe, und sie zu den einzigen und unteilbaren machen... Unter diesen Bedingungen ist es sehr wichtig, einen grossen Gerechtigkeits- und Wahrheitssinn zu haben, um nicht dogmatischen Extremismen, kalten Lehrmeinungen und der Isolation von der Masse zu verfallen. Es ist notwendig, jeden Tag zu kämpfen, damit sich diese Liebe für die gegenwärtige Menschheit in konkrete Fakten verwandelt, in Taten, die als Beispiel dienen und mobilisieren.»*

* Ernesto Che Guevara, El Socialismo y el hombre en Cuba, in: Editora Politica, La Habana, 1988, S. 26–27 (Auszüge aus: *Escritos y discursos,* La Habana 1977).

Ich bin von ganzem Herzen für einen Widerstand ohne *Waffen und glaube in letzter Instanz niemals an die Waffen, bin selbst ‹absoluter› Antimilitarist, aber wo in aller Welt Menschen für Freiheit, Demokratie, Sozialismus, Menschenrecht kämpfen, sei's auch mit Waffen, da bin ich mit ihnen, ging gerne zu ihnen – ohne Waffen! –, da wünsche ich ihnen Rettung, da verlange ich, dass man nicht durch Nichtintervention ihnen den Schutz des Völkerrechtes versage... Ich bin auch Demokrat, Sozialist, Mensch, und wenn ich bloss zwischen Freiheit und Frieden zu wählen hätte, wählte ich ohne Besinnen die Freiheit.*

(Leonhard Ragaz, Von Scharfschiessen und Jüngerschaft Christi, in: NW 1939, S. 225)